

Frommes Volk und Zigarrenarbeiter

Auf der einen Seite die Landbevölkerung, auf der anderen Seite eine erstarkende Arbeiterschaft: Im Amt Gohfeld-Mennighüffen, Kreis Herford, prallten um 1900 harte Gegensätze aufeinander.

Bismarck kämpfte um 1880 gegen zwei Gegnerbewegungen des preußischen Staates, gegen zwei „Reichsfeinde“: Die einen waren die Katholiken, die er im „Kulturkampf“ bekämpfte, wie in der vergangenen Folge unserer Serie darstellt. Die anderen „Reichsfeinde“ waren die Sozialdemokraten und ihre erstarkende Bewegung. Das Verhältnis der preußischen Amtsmänner im ländlichen Westfalen zur Sozialdemokratie war denn auch stets ablehnend gewesen. Vor allem nach dem Ende der Sozialistengesetze 1890, mit denen Bismarck die Sozialdemokratie bekämpft hatte, flammte der Konflikt auf. Wie ein Amtmann gemeinsam mit staatlichen Behörden und lokalen Eliten gegen die vermeintlichen „Reichsfeinde“ vorging, zeigt der Blick in das Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Dessen Amtmann Wilhelm Schrakamp war ein pflichtbewusster, preußischer Beamter. Er stammte gebürtig aus Warendorf und war dort als Sohn eines Kriegsgerichtsrates in einer kaisertreuen Umgebung geboren. Nach seiner Schulausbildung in Münster schloss sich eine Militärzeit an. 1885 erfolgte sein Wechsel in die zivile Verwaltung. Schrakamp arbeitete zunächst im Landratsamt in Hattingen, wurde dann Amtmann im kleinen Amt Datteln im nördlichen Ruhrgebiet, ehe er ab 1892 in Gohfeld-Mennighüffen eingesetzt wurde.

Hohe Loyalität zum Kaiser

Obwohl Schrakamp als sehr fähiger Amtmann galt und bis 1918 im Amt blieb, gab es zuvor durchaus Bedenken: Landrat von Borries hatte Zweifel, ob Schrakamps tolerante Haltung in religiösen Angelegenheiten gut ankommen würde im Amt Gohfeld-Mennighüffen. Denn dessen Bevölkerung war protestantisch, von der pietistischen Erweckungsbewegung geprägt – und von einer hohen Loyalität zum preußischen Staat und dessen König, der ab 1871 zugleich Deutscher Kaiser war.

Der Name des Amtes Gohfeld-Mennighüffen ist irreführend, da es sich um zwei Ämter handelte, die jedoch vom selben Amtmann verwaltet wurden:



Foto: Sammlung J. Geyh Löhne

Hier residierte Amtmann Wilhelm Schrakamp: Vor gut 100 Jahren entstand diese Postkartenansicht des Amtshauses in Löhne.

■ Das Amt Mennighüffen umfasste die Landgemeinden Mennighüffen, Obernbeck, Kirchlegern, Häver, Quernheim (Dorf) und Quernheim (Stift), Klosterbauerschaft, Remerloh und den Gutsbezirk Beck-Ulenburg.

■ Das Amt Gohfeld hingegen bestand nur aus den Gemeinden Gohfeld und Löhne, damals eine florierende Kleinstadt. Ansonsten war die Gegend eher ländlich und durch die Zigarrenindustrie geprägt. Um 1900 gab es dort 85 Zigarrenfabriken, in denen 16 % der Einwohner beschäftigt waren. In weiteren 6400 Haushalten wurden in Heimarbeit Zigarren gedreht.

Hochburg der Kinderarbeit

Schlechte Arbeitsbedingungen und miserable Löhne sorgten für nicht wenige unzufriedene Arbeiter. Der tödliche Feinstaub, welcher bei der Zigarrenproduktion entsteht, führte beim Großteil der Arbeiterschaft zu einer Lebenserwartung von gerade einmal 40 Jahren. Eine wirkliche Alternative zur Arbeit in der Zigarrenindustrie war nicht vorhanden, da es keine andere nennenswerte Industrie im Amtsbezirk gab. Ohnehin war die Zigarrenindustrie überhaupt erst in das Amt Gohfeld-Mennighüffen gekommen, weil es hier viele billige und unbeschäftigte Arbeitskräfte gab, die nach dem Niedergang der Textilindustrie auf der Suche nach neuer Beschäftigung waren.

Weit verbreitet war überdies Kinderarbeit. Sechsstündige Schichten waren für Kinder keine Ausnahme. Im Amt Gohfeld-Mennighüffen lebten um 1900 ein Viertel der registrierten Kinderarbeiter im ganzen deutschen Reich. Über die Dunkelziffer der nicht registrierten Kinder, die in Heimarbeit tätig waren, lässt sich nur mutmaßen. Die Zigarrenarbeiter stellten sich früh als die Berufsgruppe heraus, die stark auf die Entstehung von Gewerkschaften pochte. Doch sie hatten zunächst nur in städtischen Gebieten Einfluss. Die Landbevölkerung war stark geprägt von pietistischen Überzeugungen und lehnte die frühen Gewerkschaften ab, da sie zu antireligiös geprägt waren. Erst kurz vor der Jahrhundertwende erfassten deren Bewegung auch die religiösen Bevölkerungsschichten, die nun auch eigene, christlich geprägte Gewerkschaften gründeten.

Entlassung gefordert

Amtmann Schrakamp war lange Zeit fixiert auf den Ausbau des Straßen- und Schienennetzes sowie auf das Schulwesen. Den Bemühungen der Arbeiter und der Sozialdemokratie schenkte er in den ersten Jahren denkbar wenig Aufmerksamkeit.

Das änderte sich, als 1898 in Löhne-Gohfeld die Sozialdemokraten 9,2 % der Stimmen, 1903 sogar 15,3 % gewannen. Nun sah sich

Schrakamp gezwungen zu handeln. Doch er ging nicht offen mit Hilfe der Polizei vor. Vielmehr suchte der Amtmann eine Kooperation mit ähnlich denkenden Mitstreitern. Wenn sich ein Sozialdemokrat öffentlich äußerte, er suchte der Amtmann den Firmeneigentümer, um dessen Entlassung zu fordern. Ähnlich wurde mit Gewerkschaftsmitgliedern und Teilnehmern von Streiks und Protesten verfahren. Schrakamp schrieb während seiner Amtszeit einen Berg an Briefen, um für die Kündigung von Sozialdemokraten zu sorgen.

Störer blieben unbehelligt

Ein weiteres Mitglied in Schrakamps inoffizieller Allianz war die Kirche – hier also die protestantischen Kirchengemeinden. Bei Wahlveranstaltungen der Sozialdemokraten ging es teilweise so weit, dass die Geistlichen Kirchenmitglieder rekrutierten, um die Veranstaltungen zu stören.

Das wiederum nutzte der Amtmann als Vorwand, um offen einzugreifen. Als 500 Konservative eine Wahlkampfveranstaltung der Sozialdemokraten störten und deren Redner niederschrien, ließ Amtmann Schrakamp die Veranstaltung von der Polizei abbrechen. Die Störer wurden unbehelligt gelassen. Stattdessen wurden die Sozialdemokraten von der Polizei zum Bahnhof gebracht und nach Hause geschickt.

Besitzer von Gaststätten wurden in den Ruin getrieben, weil sie einen Treffpunkt für sozialdemokratische Treffen geboten haben. Dies sollte andere davon abschrecken, ähnliche Veranstaltungen auf ihrem Gelände zuzulassen.

Letztendlich sollten sich alle Methoden als fruchtlos erweisen. Die christlich-konservativen Parteien, die um 1871 noch 90 % der Stimmen erhalten hatten, versammelten 1912 lediglich noch 20 % auf ihre Kandidaten. Trotz aller Gegenmaßnahmen erhielten die Sozialdemokraten im selben Wahljahr fast ein Viertel der Stimmen.

Der Erste Weltkrieg setzte all diesen Bestrebungen ein abruptes Ende. Schrakamp starb 1918, im selben Jahr wie das Kaiserreich.

Marco Reiche